№ 125 Morgen-Ausgabe. Berlin Freitag, 9. März 1917

Vossische Zeitung

Begründet 1704

Königlich privilegirte Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise, sowie Beilagen, Erscheinungsweise usw. werden im Kopf der Morgen-Ausgabe aufgeführt

Im Verlage von Ullstein & Co. Verantwortl. für die Redaktion (mit Ausnahme des Handelsteils): E. Bachmann in Berlin ★ Hauptgeschäftsstelle: Berlin SW, Kochstraße 22-26 ★ Fernsprech-Zentrale: Ullstein & Co. Moritzplatz 11 800. 11 801 bis 11 850. 15 250. 15 251 bis 15 291. Amt Centrum 8990

Der Kaiser zum Tode Zeppelins.

Das Telegramm des Kaisers.

Der Kaiser hat folgendes Beileidstelegramm an die Gräfin Zeppelin gerichtet:

Berlin, Schloß Bellevue, 9. März. Mit tiefer Betrübnis erfahre Ich soeben das Ableben Ihres Gatten, des Generals der Kavallerie Grafen v. Zeppelin. Wie Ich persönlich das hinscheiden dieses mit seltenen Gaben des Geistes und des Herzens ausgezeichneten Mannes auf das schmerzlichste empfinde, so fühlt mit Mir das ganze deutsche Volk trauernd an der Bahre eines der größten Söhne des Vaterlandes. In jahrelanger, unermüdlicher Mühe an die Bekämpfung der Luftgefahr durfte er Erfolge erleben, die seinem Namen mehr über die Grenzen des Reichs auf dem ganzen Erdball unvergeßlich gemacht haben. Mitten in diesem gewaltigen Kriege abberufen, an dem er so tatkräftig und so erfolgreich zur Bekämpfung der Feinde mitarbeiten konnte, ist es ihm leider nicht mehr vergönnt, an dem Endkampf persönlich teilzunehmen. Sein Werk wird aber von der Armee und Marine in seinem Geiste fortgeführt werden. Der Allmächtige tröste Sie und die Ihrigen in dem großen Schmerz um den Heimgegangenen, dessen Ruhm unvergänglich ist und dessen Andenken Mir stets hoch und teuer bleiben wird.

Wilhelm, I. R.

Der Reichskanzler

hat folgendes Beileidstelegramm an den Grafen Brandenstein-Zeppelin gesandt:

Mit tiefster Bewegung habe ich die Trauerbotschaft vom Heimgange des Grafen Zeppelin erhalten. Ihnen und Ihrer Familie bitte ich, mein tiefgefühltes Beileid zu dem persönlichen Verlust sagen zu dürfen, die Sie betroffen hat. Das ganze deutsche Volk vereint sich mit Ihnen in der Klage um den alten Helden, in dem es einen der edelsten und größten Söhne Deutschlands verehrt hat. Ihm, dem es bestimmt war, den uralten Menschheitstraum von der Beherrschung der Luft zu verwirklichen, dem es vergönnt war, dem Vaterland in seinem Daseinskampf eine gewaltige Waffe darzubieten, die keinem unserer Feinde zur Verfügung steht, dem genialen Erfinder und dem streitbaren Kämpfer folgt einiges Gedenken.

Reichskanzler von Bethmann Hollweg.

Staatssekretär v. Capelle

depeschierte an die Gräfin Zeppelin:

Die Nachricht von dem Hinscheiden Ihres Herrn Gemahls, Generals der Kavallerie Grafen von Zeppelin, hat mich aufs tiefste erschüttert. Teuere Exzellenz bitte ich, meinen und der Kaiserlichen Marine Ausdruck innigster Teilnahme an diesem schmerzlichen Verlust entgegenzunehmen. Was der Verstorbene im tatenreichen Leben, auch besonders für die Kriegsflotte, geschaffen hat, sichert ihm ein ehrendes Andenken und den Dank des Vaterlandes für alle Zeiten.

von Capelle, Admiral, Staatssekretär des Reichsmarineamts.

Magistrat und Stadtverordnete Berlins

haben an die Gräfin Zeppelin folgendes Beileidstelegramm gerichtet: „Mitten aus der Fülle einer Ernte, die er in langen Jahren unerschütterlich voll Vertrauens und Schaffens zu hervorragender Stelle mit vorbereitet hat, ist Graf Zeppelin seinem Vaterlande entrissen worden. Deutschland hat seiner besten Söhne einen hingeben müssen. Draußen zeugt für den Meister sein großes Lebenswerk, im Herzen unseres Volkes aber das unvergängliche Denkmal, das Liebe und Verehrung ihm dort gebaut haben. Innerlichst bewegt trauert Berlin an der Bahre des Entschlafenen."

*

Weiter sind bis jetzt u. a. Beileidstelegramme vom Großherzog von Baden, vom württembergischen Kriegsminister, vom Oberbürgermeister von Konstanz usw. eingelaufen.

(Siehe auch vierte Seite.)

Englische Lüge über Hindenburg.

Amtliche Meldung.

Noch einer — auch im neutralen Ausland verbreiteten Mitteilung der „Times" — sollte der Generalfeldmarschall v. Hindenburg gelegentlich eines Paaretteßbesuches mißfällig bemerkt haben, daß verwundete englische Offiziere von englischsprechenden, deutschen Krankenwärtern gepflegt würden.

Wie festgestellt, hat der Generalfeldmarschall keine solche Äußerung getan, im Gegenteil wünscht er, daß auch fernerhin sprachkundiges deutsches Heilverfahren bei den Kriegsgefangenen Verwendung findet, um die ärztliche Versorgung dadurch zu fördern.

Conrad v. Hoetzendorf über den U-Bootkrieg.

Drahtmeldung.

Wien, 9. März.

Die „Neue Freie Presse" veröffentlicht ein Gespräch des Feldmarschalls Conrad v. Hoetzendorf mit dem Vertreter der „Associated Preß", Schreiner. Der Feldmarschall erklärte:

„Die Entente hat zwei schwere Fehler gemacht, der erste Fehler war der Glaube, daß die Nationen, welche die österreichisch-ungarische Monarchie bilden, sich bei Kriegsausbruch voneinander lösen ließen; der zweite Fehler war, daß die Entente das Friedensangebot der Mittelmächte nicht annahm. Offenbar in dem Glauben, daß diese wirtschaftlich wie militärisch vor dem Zusammenbruch stehen." Zu weiterem Verlauf des Gespräches erklärte Graf v. Hoetzendorf, der U-Bootkrieg sei ein wirksames Mittel in unserem Kampf um die Existenz. Der Krieg wäre schon beendet, wenn den U-Bootkrieg früher begonnen worden wäre. Die Mittelmächte hätten den Krieg nicht in Verlängerung bringen können, ohne vorher ihren Feinden die Möglichkeit zu geben, zur Besinnung zu kommen. Diese Möglichkeit hätten die Feinde mit Geringschätzung von sich gewiesen. Sie könnten niemandem als sich selbst Vorwürfe machen. Conrad v. Hoetzendorf sprach sodann über das tadellose Zusammenwirken der österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen. Die Ausnutzung der modernen Verkehrsmittel ermögliche jederzeit eine einvernehmliche Arbeit der Generalstäbe der verbündeten Mittelmächte, der ein großer Teil des Erfolges zuzuschreiben sei. Der Feldmarschall lehnte es ab, auf rein militärische Erörterungen oder auf eine Erörterung der durch den Bruch zwischen Washington und Berlin geschaffenen Lage einzugehen.

Englische Beklemmungen.

* Bern, 6. März.

Wie in der „Züricher Post" eine unter dem Namen „Spectator" schreibende, mit englischen Kreisen in guter Fühlung stehende Persönlichkeit erzählt, bestätigen Reisende, die dieser Tage über den Kanal fuhren, daß die Schiffahrt dort nicht gestört sei. Auch die Post komme regelmäßig an. Das scheint indessen insofern nicht zu stimmen, als die englischen Blätter in Bern seit einigen Tagen völlig ausbleiben. Abgesehen von den tröstlicherweise aufrechtgebliebenen Verbindungen zwischen England und Frankreich, fährt Spectator fort, liege doch den englischen Geschäftsleuten die Unterseebootsgefahr zentnerschwer auf den Gemütern, und gerade die täglich sinkende Tonnage, die ausbleibenden Zufuhren, die schwindenden Lagerbestände machten die gedrückte Stimmung unverkennbar. Unter diesen Umständen sei es keine leichte Aufgabe für die Politiker, die Zuversicht zu stärken und in denselben Atemzug zu immer neuen und immer größeren Opfern und Entbehrungen anzufeuern. Lloyd George verstehe das allerdings ausgezeichnet. Man sage von ihm in der guten Gesellschaft: „Er ist kein Gentleman, aber er ist unser Mann." Trotz aller angeblichen geheimnisvollen Methoden höre man doch vielfach, daß gegenüber der „Unterseebootpest" eine schnelle Entschädigung auf dem Festlande das beste Mittel sei. Und gelegentlich trete lagar die Sorge vor dem Abfall des einen oder anderen Verbündeten deutlich in die Erscheinung. Insbesondere mache man sich über Rußland Gedanken, das seine Schulden nicht machen will, bis es so auch niemals werde begleichen können. England solle Geld geben, aber nicht leihen.

Feindliche Kriegsberichte.

Russischer Bericht vom 8. März: An der Westfront und in Rumänien wechselseitige Feuer- und Tätigkeit der Artillerie. An der Kaukasusfront verfolgen unsere Truppen die Türken in der Richtung Hamadan und besetzten am 5. d. M. Kermanschah. In der Richtung Bitlis und Dorlebahan gehen die russischen Unternehmungen weiter vorwärts.

Englischer Heeresbericht aus Mesopotamien vom 8. März. Unsere Truppen trafen auf der Verfolgung wenig Widerstand. Die Kavallerie hat Kizilyhan passiert und lagerte in Dawi, 14 englische Meilen vom Südrande von Bagdad entfernt. Wir machten 95 Gefangene und erbeuteten eine Kanone.

Norwegen und die deutsche Seesperre.

Von

Niels Hoyer,

Berichterstatter der „Vossischen Zeitung".

Christiania, Anfang März.

Am 31. Januar überbrachte der hiesige deutsche Gesandte dem norwegischen Außenminister die Mitteilung, daß Deutschland von den nächsten Tagen an eine vollständige Blockade über die englischen, französischen und italienischen Küsten verhängen werde. Der Außenminister Herr Ihlen ließ sofort durch den Ministerpräsidenten, Herrn Gunnar Knudsen, eine vollzählige Kabinettssitzung zusammenrufen, die bis spät in die Nacht hinein die neue Situation besprach. Alle Minister waren sich darin einig, daß diese neue Kriegsmaßnahme unabsehbare Folgen für die Kriegführende und nicht weniger für die neutrale Welt in sich berge. Gleichzeitig wurde die Leitung des „Norwegischen Rederverbandes" von der Regierung beauftragt, noch nächtlicherweile Zirkulationen des Landes telegraphisch anzuweisen, als auszuarbeitenden Schiffen der Inhalt der deutschen Seesperre-Erklärung mitzuteilen. Tags darauf, am 1. Februar, forderte der Rederverband seine sämtlichen Mitglieder auf, alle abgangsklaren Schiffe einige Tage zurückzuhalten, um die Entwicklung der Verhältnisse abwarten zu können. Alle norwegischen Schiffahrts-Versicherungen beriefen gleichfalls eiligst Aufsichtsratssitzungen ein mit dem Resultat, daß sie im Gegensatz zu allen schwedischen und dänischen Versicherungsinstituten beschlossen, bis auf weiteres Versicherungen für Schiffe auf Fahrt in der Blockadezone anzunehmen, jedoch durchweg zu erhöhten Prämien.

Im ganzen genommen, haben sowohl die mehr direkt interessierten Kreise als auch das große Publikum und die Presse bis auf wenige Ausnahmen die neue Situation mit Ruhe und würdiger Fassung hingenommen. Wohl erlebte die Börse nicht unbeträchtliche Kursstürze der Schiffahrtswerte, 30—40 Punkt büßten viele Aktien ein. Von einer Börsenpanik war aber keine Rede. Die Schiffsreeder ließen ihre Schiffe bis auf weiteres still liegen, in ihr wie ausländischen Häfen häuften sich riesige Massen unwirksamer Tonnage an. Die Zahl jener Reeder, die nach einigen Tagen wenige Schiffe, die in Entenhöfen lagen, fahren ließen, kann an den Fingern gezählt werden. Und es muß gesagt werden, daß verhältnismäßig wenige Schiffsmannschaften die Fahrt verweigerten.

Große Angst herrschte hier über die norwegischen Schiffe, die unmittelbar vor Veröffentlichung der deutschen Seesperre-Erklärung von überseeischen Häfen nach England als Bestimmungsland oder mit Ausnahmepflicht in einem innerhalb der Gefahrenzone liegenden englischen Hafen abgegangen waren. Es zeigte sich bald, daß diese Furcht unbegründet war, da die deutsche Regierung aus Rücksicht auf die Interessen der Neutralen mit dem effektiven Blockadebeginn noch einige Tage über die ursprünglich festgesetzten fünf Tage hinaus wartete. Auf diese Weise trat die vollständige Seesperre für die Nordsee erst am 7., für den Atlantischen Ozean erst am 18. und für das Mittelländische Meer erst am 11. Februar in Kraft. Und auf viele Art suchte die hiesige deutsche Gesandtschaft norwegischen Reedern, deren Schiffe unverschuldet von der Blockade-Erklärung in Mitleidenschaft gezogen werden konnten, allen nur möglichen Beistand zu gewähren. Man erbat sich, mittels der Radiostation Nauen allen größeren Schiffen auf dem Atlantischen Ozean Bescheid zu geben. Von diesem Angebot machte jedoch auch nicht eine einzige norwegische Reederei Gebrauch, da, wie mir ein hiesiger Großreeder gestand, „eine solche Handlung ohne Zweifel genügt haben würde, sie bei England für immer zu kompromittieren!" Besonders war die deutsche Gesandtschaft bemüht, der „Norwegischen Amerikalinie" beizustehen, deren großer Personendampfer „Bergensfjord" kurz vor der Sperre-Erklärung von New York via Kirkwall nach Norwegen mit voller Ladung an Passagieren, Waren und Post abgegangen war. Nur wenige Stunden von Kirkwall entfernt, erfuhr der Radiotelegraphist des Dampfers während eines Gespräch mit der Bergener Radiostation die Botschaft der deutschen Seesperre, nachdem er kurz zuvor von einer holländischen Station aus einem für holländische Schiffe bestimmten Anruf einzig die Worte „neue deutsche Proklamation" hatte verstehen, ihren Sinn aber nicht erklären